

# Gespräch zwischen Gabriel Ananda und Andreas M. Kaufmann am 13. Oktober 2006

Das Gespräch mit Gabriel Ananda habe ich aus Anlass der vorliegenden Publikation geführt, die das Projekt 'Stuffed Silence' vorläufig abschließt. Das Gespräch ist bewusst auf die Persönlichkeit und die Musik von Gabriel Ananda fokussiert, aber auf unseren gemeinsamen Gestaltfindungsprozess in diesem Projekt. Es kann gesehen werden, als Resonanz einer für mich sehr inspirierenden Begegnung, mit vielen nicht aufgezeichneten Gesprächen über die Beziehung von Kunst und Musik. Diese verdanken sich dem glücklichen Zufall, dass sich sein und mein Arbeitsmittelpunkt räumlich auf der gleichen Etage seit 2004 befinden. Diese Gespräche waren es auch, die das zunächst abstrakte Verlangen nach einem gemeinsamen Projekt wachgerufen haben.

Andreas M. Kaufmann, November 2006

## **PERSÖNLICHKEIT, WERDEGANG UND WICHTIGE BEGEGNUNGEN**

**Andreas M. Kaufmann (AMK):** Du hast einmal gesagt, dass Dein wichtigstes Projekt Gabriel Ananda heißt. Was meinstest Du damit?

**Gabriel Ananda (GAB):** Gabriel Ananda steht als Künstlernamen auch in meinem Ausweis. Das heißt, dieses Projekt ist natürlich untrennbar mit mir verbunden, und es ist nicht irgendein ausgedachtes Projekt. Und so wie ich versuche im Leben zu wachsen und mich weiter zu entwickeln, so versuche ich auch dieses Projekt auf dem Laufenden zu halten. Aber genau genommen ist Spiritualität der Kern des ganzen Projekts und Tanzmusik die Plattform auf der es gegenwärtig stattfindet. Vielleicht wird sich diese Plattform irgendwann einmal verändern, wer weiß, aber der Kern eher nicht.

**AMK:** Du bist ja ein sehr vielseitiger Mensch und Musiker. Bezogen auf die Musik zum Beispiel, denke hier an Dein Spielbein 'Pankananda' und Dein Standbein 'Techno-Musik.' Darüber hinaus bist Du auch noch Produzent und Mitgründer des Platten-Labels 'Karmarouge.' Schließlich siehst Dich dabei immer auch als Künstler.

**GAB:** Das war mir nie so richtig bewusst. Aber man kategorisiert ja gerne und will irgendwo dazugehören. Dass ich wirklich ein Künstler bin, ist mir erst durch Dich klar geworden.

**AMK:** Warum glaubst Du, dass ich Dich immer anders gesehen habe, als die meisten Deiner Musiker-Kollegen? Und was bedeutet das für Dich?

**GAB:** Ein Künstler zu sein?! Man kann natürlich nach irgendwelchen Kriterien suchen; aber das Wesentliche ist die Tiefe, also die Intensität, mit der man etwas betreibt, und dass man sich selber und seine Kunst immer wieder mal komplett in Frage stellt. Diese Haltung, glaube ich, macht einen Künstler aus. Aber was meinst Du den dazu?

**AMK:** Ich glaube, dass seine Haltung wesentlich einen Künstler ausmacht: also seine individuell schlüssige Art und Weise, wie er sich Wirklichkeiten annähert und mit ihnen umgeht. –

Aber ich will versuchen, Deine vielseitige Persönlichkeit noch weiter aufzufächern und auch noch einmal auf Deine diversen Aktivitäten zurückkommen: Du bedienst ja die Clubszene auch performativ als DJ und als Live-Akt-Musiker, und dies mit einem Anspruch, der weit mehr will, als nur gut zu grooven oder die Tanzfläche in Vibration zu versetzen. In den zwei Jahren, die wir uns kennen, habe ich ferner feststellen können, dass Du ein durchaus sozial engagierter Mensch bist,

und zwar in einem sehr konkreten Sinn, nämlich im Alltag – und dies ohne nach äußerer Anerkennung zu schielen, also sehr uneitel. Das finde ich auch im Horizont unseres gemeinsamen Projekts ‘Stuffed Silence’ erwähnenswert. Als weitere Fassetten Deiner Persönlichkeit möchte ich noch Deine Wissbegierigkeit und Neugier, Deine Verträumtheit, Deinen Hang zum Weltschmerz und Weltverbesserungstum nennen. Bezeichnend scheint mir nicht zuletzt auch der Umstand, dass Du einen weit gestreuten Freundeskreis hast, worunter sich auch einige Künstler befinden, sehr verschiedene Künstler; mit Einigen hast Du ja sogar Projekte zusammen gemacht, wie zum Beispiel mit Walter Dahn.

**GAB:** Ja genau. Ich hab’ halt Kontakt zu ganz vielen Musikern, z.B. zu dem Jazz Pianisten Clemens Ort, ein ganz anderer Typ als ich; der geht Musik sehr intellektuell an – Aber ich habe auch mit Leuten aus der elektronischen Musikszene Musik gemacht, wie etwa mit Dominik Eulberg, einem sehr guten Freund von mir, und eben auch mit Walter Dahn, der wieder aus einer ganz anderen Ecke kommt: Der ist Bildender Künstler.

**AMK:** Wie ist Dir Walter Dahn über den Weg gelaufen?

**GAB:** Walter habe ich über Dieter Hoff kennen gelernt, den ich eigentlich auch nicht vergessen darf in diesem Zusammenhang. Dieter Hoff hat früher bei „Purple Schulz“ Schlagzeug gespielt und einige Stücke geschrieben. Dieter war einer der Ersten, die mir wirklich Mut gemacht haben, als Künstler weiter zu machen; der hat mir halt vermittelt „als Musiker kannst Du ein schönes Leben führen, das kann funktionieren und Du kannst davon leben“. Das war zu einem Zeitpunkt als ich noch nicht viel Erfolg als Musiker hatte und wahnsinnig Schiss hatte, hier meine ganze Energie in ein Projekt zu investieren, dass nie irgendwelche Früchte trägt, und dass ich irgendwann echt auf der Straße sitze... Und da hat mir der Dieter einfach Mut gemacht und mir auch als Person bewiesen, dass es geht. Dafür bin ich ihm sehr dankbar!

**AMK:** Gibt es eine Begegnung von der Du sagst, dass war die wichtigste Begegnung für Deine Laufbahn.

**GAB:** „Die wichtigste Begegnung“ ist immer schwierig zu sagen – Die wichtigste Begegnung für mich war nicht persönlicher Natur, sondern musikalischer: das war mit Sven Vaeth (*lacht*) vor ca. 10 Jahren.

**AMK:** Stimmt. Über die ist ja auch schon viel in der Fachpresse geschrieben worden. –

Wie glaubst Du, ist dieser Fassettenreichtum Deiner Persönlichkeit zustande gekommen? Der ist ja sehr komplex. Was bedeutet dieser für Dich? Und welchen Preis bezahlst Du dafür? All dies zu leben, ist ja sicher auch ein organisatorisches Problem.

**GAB:** Allerdings! Diese Komplexität, so möchte ich vermuten, kommt durch meine ewige Unzufriedenheit zustande.

**AMK:** Unzufriedenheit scheint auch mir letztlich die Quelle, für jede Form von Kreativität zu sein.

**GAB:** Ja genau! Genau. – Der Preis für meine vielfältigen Aktivitäten ist natürlich ganz klar der, dass ich im Vergleich zu anderen Künstlern erheblich mehr Zeit für die Ausarbeitung meiner musikalischen Projekte brauche. Wenn ich nur an einem Thema arbeiten würde, würde ich viel schneller zu einem bestimmten Punkt kommen, mit der Konsequenz, dass ich viel schneller ein gewisses Image aufgebaut hätte und die Leute mich viel schneller hätten einordnen können, – Leute die halt in einem eng abgesteckten Rahmen Musik machen, also Erwartungshaltungen mit Widererkennungseffekten bedienen, werden viel schneller erfolgreich.

**AMK:** Bereust Du Deinen Weg?

**GAB:** Auf keinen Fall! Anders geht es gar nicht für mich.

**AMK:** Das kann ich sehr gut nachvollziehen! Und ich nehme es Dir auch voll ab – Wahrscheinlich schon wegen der gemeinsamen Waldorf- bzw. Rudolf-Steiner-Schulvergangenheit, die zwischen

uns von Anfang an wie eine Abkürzung funktioniert hat. – Waldorfschüler sind eben schon erziehungsbedingt als Universalisten angelegt, was sicher wesentlich zu Deiner komplexen Denk- und Lebensweise geführt hat.

**GAB:** Und ich bin der Waldorfschule dafür auch sehr dankbar! Was Besseres hätte mir wahrscheinlich gar nicht passieren können, auch wenn einige Menschen da anderer Meinung sind.

**AMK:** Das muss ich auch zugeben: Allerdings habe ich erst spät begriffen, was ich dort mit auf den Weg bekommen habe – Zeitgleich habe ich allerdings auch begriffen, was ich nicht mit auf den Weg bekommen habe.

*(Beide lachen gefolgt von einer Pause)*

Warum bist Du eigentlich nicht Naturwissenschaftler geworden, sondern Musiker. Der Naturwissenschaft frönst Du doch immerhin lesend sehr exzessiv?

**GAB:** Darüber habe ich gerade vorhin noch nachgedacht. Ich habe zwar so einen gewissen Forschergeist und habe auch wahnsinnige Freude an Erkenntnis. Doch eine Entscheidung für die Wissenschaft, hätte auch bedeutet, eine Menge Zeug zu lernen, das mich einfach nicht wirklich interessiert und das ich als Anhäufung von sinnlosem Wissen betrachtet hätte; mit sinnlosem Auswendiglernen hatte ich bereits in der Schule ein großes Problem; und außerdem habe ich schon damals Musik gemacht.

Doch um noch einmal auf Deine Frage zurück zukommen: ich hätte mir sehr gut vorstellen können, Physiker oder Mathematiker zu werden; und genau genommen, kann ich mir das immer noch vorstellen. Aber dafür müsste ich eben auch jede Menge Schulweg wiederholen, was ich mir wiederum nicht so gut vorstellen kann *(lacht)*.

**AMK:** Offensichtlich hat Dir ein guter Grund oder ein Ziel gefehlt, das die Anhäufung von 'sinnlosem' Wissen gerechtfertigt hätte – Hier stellt sich mir die Frage: welches Ziel verbindest Du mit der Vorstellung Musiker zu sein?

**GAB:** *(Stöhnt)* Erstmal ist der Weg natürlich immer das Ziel. –

Ich weiß noch, als ich angefangen habe Musik zu machen, da habe ich mir vorgenommen, eine bestimmte Idee weiter zu führen, nämlich dass man mit einem Ton, einem Klang oder ein paar Akkorden Menschen Gefühle vermitteln kann, Menschen vielleicht heilen oder krank machen, oder sogar von den Toten wieder zum Leben erwecken kann.– Das war damals meine Vision, weil Klänge den menschlichen Körper zum Schwingen bringen und so dort etwas auslösen. Und die Vorstellung mit Musik Gefühle darzustellen oder zu erzeugen, ist für mich immer noch der rote Faden, der sich im Hintergrund durchzieht.

**AMK:** Das finde ich persönlich ja schön und interessant. Aber sicher wird Dir auch vorgeworfen, dass es Dir um Manipulation geht. Was entgegnest Du dann?

**GAB:** Jede Realität ist irgendwie manipuliert. Aber ich zwingen ja niemanden, meine Musik zu hören.

**AMK:** Diese Antwort hätte ich auch geben.– Du machst ja tanzbare Musik, Techno-Musik. Hast Du schon immer gewusst, dass vom Komponist, Produzent über den Live-Performer bis zum Labelgründer alles dazu gehören würde?

**GAB:** Das hat sich einfach so zusammengefügt; darüber nachgedacht habe ich nicht, zumindest nicht im Sinne eines Plans. Ich habe von Anfang an, immer auch Musik im Studio produziert und dort erst gemerkt, wie vielfältig man dabei spontan eingreifen kann. Auf diese Weise habe ich meine ganz eigene Art gefunden, quasi Live-Musik zu machen. Und irgendwann habe ich das auf die Bühne gebracht. Das DJ-en kam schließlich als Erweiterung dazu, quasi als Abwechslung, aber natürlich auch zum Geldverdienen. – Aber man kann auch als DJ sehr viel mitteilen.

**AMK:** Das habe ich ja auch mehrfach erleben dürfen. Ich muss zugeben, dass ich selber sehr erstaunt war, was man bereits mit einem Plattenspieler und einem DJ Mischpult alles machen kann, ganz zu schweigen von einem professionellen Mischpult. Als pubertierende Jugendliche Mitte der 70er Jahre haben wir scherzhaft auf die Frage geantwortet, ob wir auch ein Instrument spielen würden: „Ja Plattenspieler.“ – Damals habe ich mir nicht träumen lassen, dass ich einen Plattenspieler einmal als Musikinstrument tatsächlich ernst nehmen würde.

Kennst Du eigentlich den Bildenden Künstler und Musiker Claus van Bebber mit seinen Schallplattenkonzerten bzw. -performances aus den 70er Jahren?

**GAB:** Nein.

**AMK:** Er ist mir auch erst sehr viel später begegnet. Der hat jedenfalls Schallplatten mit Klebebändern und allerlei Kunststoffspielzeugen und anderen Gegenständen gezwungen, bestimmte Loops abzuspielen. Dabei hat er manchmal gut 10 Plattenspieler auf einmal in Betrieb, was zu sehr dichten Klang bzw. auch Geräuschimprovisationen führt. Interessanterweise hat die Technoszene Claus nie so richtig wahrnehmen wollen, obwohl er sich durchaus um Kontakte in Berlin Mitte der 80er Jahre bemüht hatte. Mich würde interessieren, ob Du Dir vorstellen kannst warum die Szene hier ablehnend bzw. mit Ignoranz reagiert hat?

**GAB:** Das kann ich mir gar nicht wirklich erklären, denn die Technoszene ist eigentlich einer der offensten Musikszenen überhaupt. Vielleicht hat er es bei den falschen Leuten versucht. Aber die Berliner Technoszene ist auch ein bisschen elitär. Früher ist man mir dort auch sehr kühl begegnet, so nach dem Motto „Was will der den hier.“ Meinen ersten DJ Auftritt hatte ich dort 1998 im ‘Tresor’ anlässlich einer Newcomers Night – und ich war nur froh als meine Stunde dann endlich vorbei war. (*lacht*).

**AMK:** Ähnlich muss es übrigens dort auch Fela Kuti Ende der 60er / Anfang der 70er Jahre gegangen sein. Das damalige, durch linksideologische Theorie dressierte Publikum mochte zwar Afrobeat, muss sich aber über Fela’s politisches Engagement lustig gemacht und es als naiv idealistisch abgetan haben. Einen Grund dafür mag wohl darin suchen, dass das Politische bei Fela Kuti, vor allem in seinen Liedtexten, zwar meist recht konkret ist, aber in einer poetischen Form erscheint, die wiederum durch eine einzigartige Einheit von Musik und Sprache charakterisiert ist. – – Und das scheint mir nicht wirklich zur Mentalität der ‘68er Generation’ in Deutschland gepasst zu haben, die sogar den Alltag ideologisch überfrachtete.

**GAB:** Und ein paar Jahre später sind sie ihm alle in den Arsch gekrochen?!

**AMK:** Nein gar nicht! Auch wenn sich viele erst nach seinem Tod 1997 ernsthaft mit ihm beschäftigt haben, so hatte Fela, international gesehen, doch immer eine vergleichsweise kleine, aber treue Fangemeinde – auch in Deutschland. Die war aber medial nicht so präsent, sicher auch, weil das Interesse der Plattenlabels und Radiosender hauptsächlich auf Pop und Rock lag. Dieses Interesse fokussierte sich meiner Erinnerung nach erst ab Mitte der 80er Jahre langsam aber stetig auch auf ‘Schwarze Musik’, also mit dem medialen Erscheinen von Pop Ikonen wie Michael Jackson und Prince, aber auch von ‘HipHop’, ‘Rap’ und ‘House’. Von dieser Entwicklung hat Fela sicher auch profitiert. –

In gewisser Weise erinnert mich die Figur Fela Anikulapo Kuti an Josef Beuys. Beide haben einen sehr eigenwilligen künstlerischen Kosmos geschaffen mit einem großen utopischen Potential, das weit über das Künstlerische hinausreicht bis ins Gesellschaftliche und Politische. Und beide wurden über lange Strecken ihres Lebens nicht wirklich in ihrer Genialität erkannt. Ein ‘Otto Normalverbraucher’ begreift eben häufig nicht, womit sich jemand wirklich beschäftigt, besonders wenn dies in einer für ihn befremdenden Form daher kommt – aber auch, weil ihm schlicht die Zeit zum Verweilen zu fehlen scheint. Das Verweilen ist aber die Voraussetzung für echtes Verstehen.

Die Verunsicherung und Frustration darüber das die Leute weder die ihnen vorgesetzten Inhalte, noch deren mediale Vermittler wirklich verstehen können, äußert sich dann leider häufig in einem herabwürdigenden Verhalten.

**GAB:** Stimmt.

## **MUSIK**

**AMK:** Es ist Dein Vorteil, dass Du neben Deinem Anspruch an die Musik auch coole Grooves machst. Der Pawlowsche Hund beißt so zusagen zu, und die Leute sind erst einmal Happy! Die Szene ist eben auf Groove abgerichtet und auf der Tanzfläche kapiert wohl kaum einer, das es Dir auch um eine tiefe und ernsthafte Auseinandersetzung mit Musik geht. – Erfolg definiert sich heute eben über Massen.

**GAB:** Traurigerweise schon – . Das muss man halt bedienen.

**AMK:** So lass uns wenigstens hier gemeinsam versuchen, noch etwas tiefer in Deine Musik einzusteigen: Ich meine erkannt zu haben, dass Du Deine musikalischen Kompositionen aus rhythmischen Vorstellungen heraus entwickelst. Selbst wenn Melodien auftauchen, haben diese neben ihrer spezifischen Stimmung immer auch eine entscheidende rhythmische Funktion. Kannst Du das etwas erläutern?

**GAB:** Na ja, zunächst einmal kann ich das auf die Tatsache reduzieren, dass es sich bei meinen Kompositionen meistens um Tanzmusik handelt. – Tanzen ist ja im Wesentlichen eine Auf- und Abwärtsbewegung des Körpers zum Rhythmus. Und man kann rhythmisch natürlich auch Auf- und Abwärtsbewegung darstellen.

Je nachdem was ich mit dem Rhythmus ausdrücken will, eine Auf- oder Abwärtsbewegung, ein Stampfen, ein Treiben, betone bzw. phrasiere ich halt verschieden, oder wie soll ich das sagen? –

Also beim Tanzen spielen psychomotorische Stimulationen eine wesentliche Rolle. Im Umfeld elektronischer Tanzmusik heißt eine solche Stimulation ‘Groove.’ Und ein Groove funktioniert meines Erachtens durch gelungene sich wiederholende rhythmische Wechsel von Verdichtungen und Leerräumen. Verdichtung fühlt sich dabei immer nach Beschleunigung an, und so ist es ja auch beim Tanzen: Wenn man eine Abwärts Bewegung beim Tanzen macht, beschleunigt man schon wegen der Gravitation. Deswegen sollte man kompositorisch gesehen, immer auf den Offbeat beschleunigen, dann zieht es einen nämlich gefühlsmäßig nach oben.

Für einen guten Tanzrhythmus ist also folgendes wichtig: Da ist zunächst der Bass. Der darf nicht zu hektisch sein; er ist das Fundament und muss das Stück tragen und ihm weiche Bewegungen geben. In den mittleren Bereichen sollte man groovig werden – also wenn der Bass den Körper bewegt, dann geben die Mitten den Armen Bewegung; die hohen Frequenzen sind dann vielleicht nur für den Kopf; die sind nämlich so schnell, dass man sie nicht tanzen kann. Die treiben über den Kopf den Körper an weiter zu tanzen. Kurz: es gibt halt diese Abstufung von langsamen Bass, groovigen Mitten und treibenden Höhen.

**AMK:** Du hast Dich ja intensiv u. a. mit Steve Reich und Bach, aber auch mit Afroamerikanischer Polyrhythmik beschäftigt. Was interessiert daran hinsichtlich Deiner eigenen Musik?

**GAB:** Bachs Fugen liegt als Thema immer eine kanonfähige Melodie zugrunde, die in ihrer verschichteten fast mathematisch anmutenden Durchführung zu einer sehr starken Rhythmisierung der Melodie führt. – Und hier sehe ich auch eine Schnittstelle zu Steve Reich, bei dem das ebenfalls eine Rolle spielt, allerdings noch sehr viel komplexer. Steve Reich arbeitet dabei hauptsächlich mit Phasenverschiebungen und er legt Themen mit verschiedenen Längen bzw. Metren übereinander. Diese Verfahren führen dann zu diesen wandernden bzw. sich gegeneinander verschiebenden Rhythmen, die aber nach einer bestimmten Anzahl von Takten immer wieder zusammen treffen.

**AMK:** Kannst Du das etwas genauer erklären?

**GAB:** Man kann beispielsweise ein sehr kurzes Taktschema bauen: z.B. eine Phrase im Dreivierteltakt gegen eine weitere im Viervierteltakt. Und schon hat man ein dreitaktiges Schema gebastelt, ohne das man drei einzelne Takte programmieren muss.

**AMK:** Mich wundert, dass dies auch auf der Tanzfläche funktioniert...

**GAB:** Das hat sicher auch mit Hörgewohnheit zu tun...

**AMK:** Aber warum funktioniert das?

**GAB:** Weil es einfach saumäßig geil grooved, wenn man so ein Schema gut programmiert. Das hat etwas Ziehendes, nach vorne Ziehendes. Ein Dreivierteltakt endet immer ein Viertel bevor der Viervierteltakt endet und wiederholt sich dann schon wieder. Man tanzt und die Melodie überholt einen immer wieder dabei; das treibt einen natürlich an und schupst einen weiter zu tanzen. Dann gibt auch Fünfvierteltakt zu Viervierteltakt: das klingt erst so als ob es gegenteilig wirkt, aber schlussendlich treibt auch dieses Schema. Dieser Umgang mit Melodie und Rhythmus findet sich übrigens in vielen meiner Musikstücke wieder.

Und für den Tänzer funktioniert diese einfache Form der Polyrhythmik, weil sie noch relativ leicht durchschaubar ist, und man sich letztendlich doch sehr schnell hineinfindet.

**AMK:** Vor 20 Jahren wäre die Vorstellung auf solche Rhythmen tänzerisch abzufahren weniger denkbar gewesen...

**GAB:** Stimmt. Vor 20 Jahren spielte man das noch nicht für die Tanzfläche.

**AMK:** Gibt bestimmte Stücke von Steve Reich, die Du als bedeutend für Dich ansiehst?

**GAB:** Am bedeutungsvollsten ist für mich das Stück „Music for 18 Musicians.“ Das hat einfach eine unglaublich schöne Frühlingsstimmung (kurze Pause).

Also ich nehme ja Musik, auch immer sehr extrem als Stimmung wahr. In diesem Fall sind es vor allem die auf Perkussion basierenden Elemente, die diese unglaubliche Stimmung erzeugen – es hat einfach so etwas Naturverbundenes, Zeitvergessenes und Sonniges. Vor allem Sonniges. Ich sehe frisches Grün. Es drückt einfach das Gefühl aus, als wenn man Natur in ihrer vollen Schönheit wahrnimmt...

**AMK:** ...oder sich mit ihr eins fühlt, ohne eine scharf trennende Grenze zwischen Innenwelt und Außenwelt.

**GAB:** Genau das kann halt die Musik erreichen! Die geht halt direkt rein, ohne dass man sie erst analysiert.

**AMK:** Ich erlebe Musik zunächst auch so. Aber wenn sie mich seelisch stark bewegt, möchte ich in der Regel früher oder später wissen, was mich berührt hat und warum. Meine Empfindungsfähigkeit wird dadurch nicht beeinträchtigt, häufig im Gegenteil. Aber bei Dir ist das ja eigentlich auch ähnlich. Du stellst zwar Deinen Wissensdrang nicht in den Vordergrund, aber Du analysierst doch recht präzise Stücke, die Dich interessieren?!

**GAB:** Auf jeden Fall!

Ich muss jedoch zugeben: Am Anfang habe ich Musik ganz aus dem Bauch herausgemacht. Und es sind auch sehr schöne Dinge dabei raus gekommen. Aber leider waren sie im Großen und Ganzen für mich nicht schlüssig und kraftvoll. Als ich dann anfang zu rationalisieren, ist zunächst etwas von der Spontaneität und Unbeschwertheit verloren gegangen...

**AMK:** Gefühle und Stimmungen zu erzeugen ist doch das Ziel Deiner Musik?

**GAB:** Absolut. Absolut! Eigentlich: darum geht's.

**AMK:** Du stellst also tonale Abbilder oder Repräsentationen von solchen Gefühlen und Stimmungen her. Aber das Gefühl ist ja eine Sache, die musikalische Repräsentation eine nicht identische Zweite. Mich würde interessieren, was passiert da eigentlich genau, Deiner Ansicht nach: bildest Du Gefühle durch Deine Musik ab? Oder erzeugst Du Gefühle? Oder ist es Beides?

**GAB:** Das ist eine schwierige Frage, die ich gar nicht richtig beantworten kann.

**AMK:** Anders gefragt: Ich höre selber viel Musik und frage mich selbst manchmal: was bringt mich dabei so gut drauf? Oder warum versetzt mich das Hören von Musik in eine bestimmte Stimmung?

**GAB:** Das ist die Frage nach dem Wesen der Musik. Also, warum löst Musik Emotion aus?

**AMK:** Sie löst Emotionen aus. – Sie ist also kein Abbild?

**GAB:** Na ja irgendwie schon. Beim Musik machen, ist es nämlich so: Ich habe z. B. eine bestimmte Emotion oder Stimmung, wie Du willst. Und dann mache einfach Musik. Dabei gleiche ich dann quasi das, was ich da gerade mache dem an, was in mir los ist. Und wenn ich merke, dass das was ich gerade musikalisch mache mit meinem Inneren zusammen schwingt, intensiviert sich das bestimmte Gefühl und schwingt sich zu einer Welle auf – es steigert sich.

Ich erzeuge also schon ein Abbild von meinem emotionalen Innenleben mit dem Ziel Handlung und Empfindung auf einer Schwingungsebene zu vereinen.

**AMK:** Verändert sich das Gefühl beim Musikmachen, oder bleibt es gleich?

**GAB:** Beim Musikmachen handelt es sich für mich schon um einen dialogischen Prozess. Im Verlauf dieses Prozesses darf sich auch das Gefühl ein wenig verändern. Nur darf der Dialog nicht dazu führen, dass man am Ende bei einem ganz anderen Thema ankommt. Hier kommt dann der Faktor Zeit ins Spiel, also die Zeitspanne in der ein Stück entsteht. Da ich kein gleiches Gefühl über drei Tage aufrecht halten kann, ist diese Zeitspanne meist sehr kurz. Sagen wir, es handelt sich nur um ca. zwei Stunden in dem das Gefühl für mich in voller Klarheit da ist. In dieser Zeit muss das Wesentliche im Stück passiert und skizzenhaft vorhanden sein. Denn solange kann ich noch die Resonanzen dieses Gefühls auch körperlich spüren. Je schneller ich also auf den Punkt komme, je besser.

*(Längere Pause)*

**AMK:** Wir haben über Gefühle und Stimmungen gesprochen, aber auch über Deine musikalischen 'Väter' – doch es gibt ja auch noch andere Einflüsse in Deinem Leben. Du schaust Dir beispielsweise sehr gerne die Folgen von Raumschiff Enterprise an.

**GAB:** Stimmt!

**AMK:** Und Du hast ein Interesse an weltanschaulichen und naturwissenschaftlichen Fragen usw. Haben diese Interessen ebenfalls Einfluss auf Deine Kompositionen? Und wenn ja, wie äußert sich das?

**GAB:** Der Einfluss ist nicht unmittelbar. Diese Interessen haben vor allem einen Einfluss auf mich als Mensch und über diesen Weg auch auf mich als Künstler und auf meine Musik. Meine Musik drückt umgekehrt gedacht meine Haltung als Mensch und Künstler aus und ist folglich auch Produkt aller auf mich einwirkenden Einflüsse, bzw. derjenigen, die für mich Bedeutung haben.

**AMK:** Mir geht es häufig so, dass mich Deine Musik an andere Musik erinnert: Karnevalsmusik, Volksmusik, Pop etc. Zitierst Du hier?

**GAB:** Ja. Im Prinzip tut das ja sowieso jeder, da man ja nicht jeden Tag Alles neu erfindet. Sprich: Dinge, die mir etwas bedeuten, packe ich auch in die Musik.

**AMK:** Ich meine, dass Deine Musik stark von HipHop und Ambient, aber auch von verschiedenen Stilrichtungen Afrikanischer und Lateinamerikanischer Musik geprägt ist. Vielleicht kannst Du bezogen auf diesen Kontext noch mal eine Einordnung geben – wie siehst Du hier den Bezug zu Deiner musikalische Entwicklung und Produktion?

**GAB:** Afrika und HipHop kann man ja schon einmal so ein bisschen zusammenfassen: HipHop hat halt einfach den Downbeat, der im Wesentlichen aus Bass - Snare, Bass - Snare... besteht. Den Downbeat gab's natürlich schon vorher, aber bei HipHop ist er besonders groovy. Afrika und Lateinamerika haben halt das was zwischen den Downbeats stattfindet, also die ganzen Perkussionsflächen, das Treibende und vor allem das Tranceartige.

**AMK:** Stimmt. Ich erinnere mich an einige Salsa-Musiken in denen ich auch das Tranceartige erlebt habe: da verdichten sich beispielsweise Perkussion, ein Klavier bzw. eine Gitarre sowie ein Blasinstrument dermaßen, das sich ein fast übersinnlich schöner Rhythmus einschwingt, aus dem es eigentlich kein Entrinnen mehr gibt, weil das eigene Ich völlig darin aufgeht – vielleicht ist das der Grund, weshalb ich solche Rhythmen nur am Ende von Stücken kenne, wobei die Lösung dann im Ausblenden bestehen kann.

**GAB:** Ja, ich glaube das sind so Augenblicke in denen die Rationalität völlig aufgelöst ist und auch die eigene Identität keine Rolle mehr spielt, da sie in der Musik aufgegangen ist. Das ist dann so etwas wie eine spirituelle Testfahrt. Das ist nicht wirkliches spirituelles Wachstum, aber es ist ein durch äußere Einflüsse erzeugter Vorgeschmack darauf, wie man das Sein nach einer spirituellen Wachstumsphase wahrnehmen kann. Und das ist eben auch der spirituelle Aspekt bei Techno, weil die Leute dort auch erfahren können, wie man sonst noch wahrnehmen kann, also dass man nicht alles rational auseinander nehmen muss, und dass man halt auch Eins werden kann, mit dem was um Einen herum ist.

**AMK:** Ich bin nie in Afrika oder der Karibik gewesen, aber ich habe mir sagen lassen, dass es bei den magischen Ritualen der Medizinmänner und Voodoo Meister um etwas Ähnliches geht. Wohl habe ich einmal eine Schallplatte ausgeliehen, auf der Voodoogesang und Voodoorhythmen zu hören waren. Und meine Erlebnisse mit dieser Musik treffen sich mit dem was Du gerade auch über Techno-Musik gesagt hast.

**GAB:** Die würde ich gerne mal hören.

### **DAS PROJEKT 'STUFFED SILENCE'**

**AMK:** Das lässt sich machen, wenn ich die Bandkopie wieder finde. In Zusammenhang mit trancehaften Momenten in der Musik, möchte ich Dich fragen, weshalb Du am Anfang unserer Kollaboration in dem Projekt 'Stuffed Silence' so große Schwierigkeiten hattest, Dich auf Fela Kuti's Musik einzulassen? Was war das Problem?

**GAB:** Zum 'Afrikaelement', also dem Perkussionsartigen und Tranceartigen habe ich eigentlich einen sehr direkten Zugang. Wahrscheinlich lag der Grund für diese Schwierigkeiten gar nicht bei Fela Kuti selbst, sondern eher darin, dass ich gerade mit meiner eigenen Situation unzufrieden war, mich ausgelaugt und gestresst fühlte. – Ich konnte mich halt nur schlecht auf etwas Neues konzentrieren, zumal mir auch nicht sofort klar war, wohin die Reise gehen sollte.

**AMK:** Den Prozess unserer Zusammenarbeit ich dennoch sehr interessant gefunden: Ich hatte mich ja sehr kapriziert auf Fela's Stück 'No Agreement,' weil es ein so wichtiges Stück in meinem Leben geworden ist. Aber der Versuch davon einen Remix zu machen, bleib bereits im Ansatz stecken. Deine Lust- bzw. Energielosigkeit, so hatte ich das Gefühl, war aber nicht der einzige Grund für dieses Scheitern – oder?

**GAB:** Na ja, ich mag halt generell nicht so gerne etwas von anderen Stücken sampeln. Das ist dann nicht meins.– Das fühlt sich immer so an, als wenn man einen Stein im Schuh hat: der gehört da einfach nicht hin. In meinem Tonarchiv habe ich nur ganz wenige Samples und die sind von Drums.

**AMK:** Du hast aber mittlerweile ein sehr umfangreiches Soundarchiv – nicht wahr?!

**GAB:** Es geht. Also fast alle Klänge, die ich benutze, habe ich eigentlich mit verschiedenen Synthesizern selbst zusammen geschraubt, d. h. erzeugt und / oder modifiziert. Deshalb mochte ich auch nicht einfach etwas aus dem Stück „No Agreement“ herausschneiden und in einen anderen Zusammenhang bringen. Aber wie angedeutet, fühlte ich mich auch generell etwas unmotiviert, weil ich schon seit einiger Zeit nichts mehr richtig für mich habe schaffen können.

**AMK:** In der Folge ruhte der Versuch ein gemeinsames Projekt zu realisieren erst einmal wieder. Welcher Umstand hat Deiner Erinnerung nach dazu geführt, dass wir es dann doch noch geschafft haben, ein für uns beide schließlich höchst befriedigendes Projekt zu realisieren? Oder anders gefragt: wann kam bei Dir die Motivation zurück?

**GAB:** Wir hatten ja ein paar Rhythmen von ‘No Agreement’ mit dem Drum-Computer nachprogrammiert. Kannst Du Dich noch daran erinnern? Jedenfalls haben mir die sehr gut gefallen, auch wenn der Versuch Fela zu remixen, insgesamt eher kläglich und unbefriedigend ausgefallen war. Dennoch hatte ich mich unterschwellig schon ein wenig auf das Stück und auf dessen Stimmung eingegrooved; und wenige Tage später habe ich halt noch ein Stück gemacht, mit dem was so in mir war, und das war halt noch sehr stark beeinflusst von dem, was wir da zusammen angefangen haben.

**AMK:** Das war aber nicht ‘Stuffed Silence.’ Das weiß ich noch ziemlich genau. ‘Stuffed Silence’ entstand erst, nachdem wir uns noch einmal zwei Nächte lang gegenseitig Musik vorgespielt hatten. Jedenfalls war unter den CD’ s in die wir damals reingehört hatten auch das Album ‘Future JuJu,’ das Ashley Beedle und James Brown mit den ‘Black Jazz Chronicles’ produziert hat. Meiner Erinnerung nach schien der Groschen da gefallen zu sein, und Du hast gesagt: „Ich glaube jetzt hab’ ich etwas kapiert.“

**GAB:** Das war nicht kurz danach?

**AMK:** Nein. Den Rhythmus hast Du erst einmal zur Seite gelegt, da ich von Dir auf keinen Fall ein Stück haben wollte, mit dem Du Dich nicht hättest identifizieren können, obwohl es schon irgendwie zeigen sollte, was Deine emotionale Techno-Musik mit Fela’s Afrobeat gemeinsam hat. So haben wir das alles sich erst einmal setzen lassen, und ich habe zwischenzeitlich eine Videoskizze meiner Visualisierung hergestellt, damit Du Dir eine Vorstellung von meiner Idee machen konntest, um darauf wiederum zu reagieren.

Nach den besagten beiden Nächten schienst Du jedenfalls hoch motiviert gewesen zu sein, denn Du hast Dich in den darauf folgenden Tagen ins Studio zurückgezogen und wieder konsequent komponiert.

**GAB:** Stimmt. Jetzt erinnere ich mich auch wieder. So war’s!

**AMK:** Als ich nach drei Tagen fragte ob etwas für unser Projekt herausgekommen sei, erklärtest Du mir, dass Du die letzten Tage erst einmal wieder hättest für Dich arbeiten müssen, da Du nach unseren nächtlichen Treffen so viele gute Ideen gehabt habest, wie schon länger nicht mehr. Und dann fragtest Du mich, ob Du mir Deine drei neuen Stücke vorspielen dürftest. Darunter war das Stück was wir später ‘Stuffed Silence’ genannt haben. Als ich das gehört habe, wusste ich, das ist es! Hier war alles auf überraschend andere Weise drin, genau so, wie ich es mir von Dir im Idealfall erhofft hatte: Einmal abgesehen von gewissen gemeinsamen dramaturgischen Elementen, ist dabei ein Stück herausgekommen, das in gleichem Masse etwas von Fela’s musikalischer Nervigkeit und Aggressivität hat, wie auch zweifelsfrei Deine Handschrift trägt.

**GAB:** Ja. Es ist halt das Beste passiert, was passieren konnte. – Wir haben beide schließlich einfach die intellektuelle Verbindung zu Fela Kuti gekappt, und das Ganze lief dann mehr über den Bauch.

**AMK:** Wobei der Müdigkeitsüberhang hier sicherlich auch eine aktive Rolle gespielt hat.

**GAB:** Das stimmt (*beide lachen*).

**AMK:** Ist etwas für Dich Unerwartetes oder Überraschendes geschehen im Prozess unserer Zusammenarbeit oder hinsichtlich des Ergebnisses?

**GAB:** Es hat mich natürlich total fasziniert, wie dieses Stück schließlich im Kontext der Animation und deren ungewöhnlichem räumlichen Format funktioniert hat. Damit habe ich nicht gerechnet – das hat mich schon sehr beeindruckt, muss ich sagen!

**AMK:** Heißt dies für Dich, dass durch unsere Kollaboration ein Mehrwert entstanden ist – also etwas was sonst nicht entstanden wäre?

**GAB:** Ja absolut! Auf einmal ging es bei der Musik um mehr als nur um Clubtauglichkeit.

**AMK:** Obwohl es ja clubtauglich ist.

**GAB:** Ja. Aber es ging weit darüber hinaus. Das Stück drückt halt, und da muss man schon sehr genau hinhören, sehr subtile Stimmungen aus, die mit Unzufriedenheit zu tun haben und die sich entwickeln. Und genau um die geht es mir hier.

**AMK:** Meinst Du z.B. diesen Mittelteil mit seinen spitzen Akzenten, der ja eine unglaubliche Aggressivität ausstrahlt? – Das ist die Stelle in meiner Choreographie an der die Begriffe ‘Allah’, ‘Jahwe’ und die anderen „Götter“ auf einander losgehen.

**GAB:** Ja unter anderen. Aber das sind halt alles Aspekte, die normalerweise überhaupt keine Beachtung finden. Im Ergebnis habe ich das Gefühl, das meine Musik durch das Projekt einmal wirklich ernst genommen wird, und zwar weit über ihrer Funktionalität hinaus. Das hat mich beeindruckt und freut mich sehr! Ich fühle mich einfach voll respektiert!

Durch die Animation sind jenseits von Fela Kuti Aspekte auch meiner Musik thematisiert worden, die nie vorher thematisiert worden sind. Und ich habe empfunden, dass da etwas Wichtiges passiert ist, was auch in der Welt etwas bewegen kann; dass das nicht einfach etwas ist, was ich zuhause gebastelt habe, sondern dass es in der Welt seinen Platz hat – Ich damit sagen, dass ich gespürt habe, dass Musik immer noch politisch sein kann!

**AMK:** Hier möchte ich natürlich auch noch einmal auf Fela Kuti verweisen, denn seine Platten verkaufen sich nach seinem Tod besser denn je: Wie gesagt erklärt er in seinen Songtexten ja oft an sehr alltäglichen Beispielen hochpolitische Zusammenhänge. Und durch die vordergründige Ungeschliffenheit und Direktheit in der musikalischen, wie sprachlichen Form, so sehe ich dies jedenfalls, bekommen seine Texte erst diese Eindringlichkeit und Wucht. – Unser Projekt ‘Stuffed Silence’ lebt vielleicht davon, dass das Wort nicht mehr ertönt, sondern sich durch eine choreographierte, tänzerische Gebärde, ‘Gehör’ verschafft.

**GAB:** Ich finde auch, dass Fela Kuti gerade auch durch diesen Umgang mit der Thematik der Menschenrechte in unserem Projekt eine zeitgemäße Resonanz hat.

**AMK:** Gibt es etwas was Du musikalisch erreichen willst, aber noch nicht erreicht hast?

**GAB:** Ich würde gerne dem Wesen der Musik noch näher kommen können; vielleicht indem ich mich noch mehr reduziere, wenn es geht. – Also ich würde gerne einfach das, worum ich mich die ganze Zeit musikalisch bemühe, noch mehr im Ausdruck steigern können.

**AMK:** Letzte Frage: Was ist Dir das wichtigste im Leben und in der Kunst?

**GAB:** Spirituelles Wachstum – vielleicht auch einfach nur Weiterentwicklung.